

Der Abbruch der Beziehungen im Jahre 1938 war keineswegs gleichbedeutend mit vollkommener Beziehungslosigkeit. Trotz der politischen Distanz hat das Verhältnis zwischen beiden Staaten zwischen 1937 und 1949 zahlreiche interessante Aspekte aufzuweisen. Der Quellenband gliedert sich in acht Kapitel mit den jeweils wichtigsten Dokumenten zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen der 12 Jahre. Den Dokumenten sind ausführliche Darlegungen zum historischen Umfeld der edierten Quellen unter Bezug auf den aktuellen Forschungs- und Publikationsstand vorangestellt worden. Lesenswert ist auch die Einführung (S. 39-51), die dem Leser die Grundproblematik der Beziehung beider Länder in jener Zeit vor Augen führt.

Die Sammlung schließt eine wichtige Forschungslücke. Sie gewährt Einblicke in eine bislang von der Wissenschaft vernachlässigte Epoche des deutsch-chinesischen Verhältnisses. Viele der aufgeführten Dokumente dürften selbst Gelehrte aus der geschichtswissenschaftlichen Fakultät überraschen. Darauf hingewiesen zu haben, ist Verdienst dieses empfehlenswerten Bandes.

Manfred Oldenburg

Dieter Heinzig: Die Sowjetunion und das kommunistische China 1945 – 1950. Der beschwerliche Weg zum Bündnis

Baden-Baden: Nomos Verlag 1998 (Schriftenreihe des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln; 34), XVIII + 710 S.

Die "Halbwertzeit" wissenschaftlicher Bücher über China ist häufig eher gering. Nur wenigen Autoren ist es beschieden, Publikationen ohne von vorne herein absehbares Verfallsdatum vorzulegen. Dieter Heinzigs Buch über die Frühphase sino-sowjetischer Beziehungen wird dieses Schicksal erspart bleiben. Wer sich für Politik in China interessiert, wird dieses Buch künftig nicht nur als historische Studie zu den Anfängen chinesischer Außenpolitik, sondern auch als Musterbeispiel einer gelungenen zeitgeschichtlichen Analyse zu Rate ziehen können.

Was bewegt den Führer einer siegreichen kommunistischen Bewegung dazu, kaum daß er der Welt verkündet hat, sein Land habe sich "erhoben", eben dieses Land mitten in einer Phase tiefgreifenden Umbruchs für zwei Monate zu verlassen, um in Moskau um einen Bündnisvertrag zu verhandeln? Genau dies hat Mao Zedong zwischen Dezember 1949 und Februar 1950 getan. Geschlossen wurde am 14. Februar 1950 ein Vertrag, der schon im August 1960 mit dem offenen Ausbruch des sino-sowjetischen Konfliktes zur Makulatur wurde. Die Umbrüche in der ehemaligen UdSSR machen es heute möglich, diese Phase chinesischer Politik durch neue Erkenntnisse aus ehemals sowjetischen Archiven in einem anderen und genaueren Licht zu betrachten. Dieter Heinzig, der bis 1997 die Asienabteilung des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien leitete, hatte die Möglichkeit, in Moskauer Archiven Einblick in bisher unzugängliche Dokumente und Quellen zu erhalten. Diese bilden die Grundlage seiner Arbeit und werden zum ersten Mal im Zusammenhang ausgewertet. Darüber hinaus greift Heinzig auf die Aussagen bedeutender Zeitzeugen zurück.

Heinzig legt in diesem Buch eine minutiöse Schilderung der Frühphase volksrepublikanischer Außenpolitik vor. Im Mittelpunkt steht die Periode zwischen den beiden sino-sowjetischen Bündnisverträgen, den die UdSSR am 14. August 1945 mit der Nationalregierung schloß, und dem Vertrag, den sie am 14. Februar 1950 gemeinsam mit der VR China unterzeichnete. Zunächst spannt er einen großen historischen Bogen zur Entwicklung der Beziehungen der UdSSR zur KP Chinas in den Jahren zwischen 1921 und 1945 (Kap. 1) und in der unmittelbaren Nachkriegszeit 1945 – 1948 (Kap. 2). Hier skizziert er in großer Anschaulichkeit die wesentlichen Entwicklungslinien und Belastungen des innerkommunistischen Verhältnisses: wechselseitige Intentionen und Frustrationen, politische Versprechen und strategische Umbrüche, persönliche Animositäten und natürlich die kommunistischen Primadonnen Mao und Stalin im Pas-de-deux charismatischer Eifersüchteleien. Vor dem Auge des Lesers wird der "beschwerliche Weg zum Bündnis" plastisch nachvollziehbar.

Die eigentliche Stärke und Bedeutung des Buches erschließt sich in den Kap. III und IV, in denen sich Heinzig auf das "Wendejahr 1949" und die Verhandlungen zwischen Stalin und Mao in Moskau konzentriert. Minutiös und mit großer Detailkenntnis zeichnet er hier die verschlungenen Kommunikationswege, taktischen Manöver und das Spektrum der inhaltlichen Schwierigkeiten nach, die in langwierigen Verhandlungen zwischen Dezember 1949 und Februar 1950 ausgeräumt werden mußten.

Dieter Heinzig ist eine spannende Darstellung der Entwicklung des Moskauer Verhältnisses zum chinesischen Kommunismus im Rahmen des strategischen Vierecks zwischen der UdSSR, der Kuomintang, der KP Chinas und den USA gelungen. Das Verständnis des chinesischen Bürgerkrieges als Stellvertreterkrieg zwischen den USA und der Sowjetunion und die Beurteilung der wachsenden Differenzen zwischen den Vertragspartnern von Jalta als Vorboten des Kalten Krieges läßt diese Zeit von 1945-1950 als Schlüsselphase von nicht nur regionaler, sondern von internationaler und weltpolitischer Bedeutung erscheinen.

Heinzig legt eine Neubewertung des sino-sowjetischen Verhältnisses in der Zeit von 1945 bis 1950 vor und vermag auf lange umstrittene Fragen quellenmäßig abgesicherte Antworten zu geben: Nach seiner Analyse der Beziehungen zwischen den chinesischen Kommunisten und den Vereinigten Staaten im Jahre 1949 kommt er zu dem Schluß, daß das Scheitern der bilateralen Kooperation durchaus nicht als "lost Chance in China" zu bewerten ist, sondern daß die vorhergehende Annäherung taktisches Kalkül der Chinesen war, um die Amerikaner zu beschwichtigen. Heinzig geht davon aus, daß sich die Führung der chinesischen KP schon im Laufe des Jahres 1947 dazu entschloß, für die Zeit nach der kommunistischen Machtübernahme eine strategische Kooperation mit der Sowjetunion anzustreben. Manche der Details, die er präsentiert, sind neu und nur der Einsicht in sowjetische Akten zu danken: Bisher geheimgehaltene Treffen, wie das von Mikojan mit der chinesischen Parteiführung oder von Liu Shaoqi mit Stalin, gehören dazu.

Dem Verfasser gebührt das Verdienst, so anschaulich und schnörkellos zu schreiben, daß die komplizierte und teilweise auch trockene Thematik seines Buches zu einer spannenden Lektüre wird. Zu empfehlen ist sie nicht nur Zeithistorikern und

Journalisten; sie eignet sich durch Anschaulichkeit und Klarheit auch als gute Einführung in die gesamte Phase der sino-sowjetischen Beziehungen von 1921 bis zur Gegenwart für Studenten und alle, die sich für die Nachkriegszeit in Ostasien interessieren. Eine möglichst baldige Übersetzung ins Englische ist diesem Buch nur zu wünschen.

Eberhard Sandschneider

Kay Möller: Sicherheitspartner Peking? Die Beteiligung der Volksrepublik China an Vertrauens- und Sicherheitsbildenden Maßnahmen seit Ende des Kalten Krieges

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1998, 233 S.

Das Ende des Kalten Krieges hatte im asiatisch-pazifischen Raum bei weitem nicht so dramatische Auswirkungen wie in Europa; der Systemkonflikt zwischen Ost und West war dort nicht der dominierende Konflikt gewesen. Der sino-sowjetische Gegensatz und – seit dem Beginn der siebziger Jahre – eine informelle Koalition Chinas, der USA und Japans gegen die Sowjetunion bestimmten in jener Region bis in die zweite Hälfte der 80er Jahre das strategische Tableau. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion zerfiel diese Struktur. Für China hatte sich damit zwar die militärische Bedrohung aus dem Norden verflüchtigt, aber der dramatische Verfall und schließlich der rasche Untergang der stärksten kommunistischen Macht löste kurzfristig berechtigte Sorgen um die eigene Stabilität aus.

In einer sorgfältig belegten Studie untersucht Kay Möller die Rolle, die China in Nordost- und Südostasien unter den seit dem Ende des Kalten Krieges sich verändernden Rahmenbedingungen zu spielen versucht. Er behält dabei den vermeintlichen Gegensatz zwischen der Wahrnehmung eines seine Machtstellung in Asien stetig ausbauenden Chinas und der Bereitschaft Pekings im Auge, sich an regionalen sicherheitspolitischen Dialogen zu beteiligen. Das Ergebnis ist ein detailreiches Bild der jüngsten Politik der Volksrepublik gegenüber ihren Nachbarn, das Motive der Handlungen und Unterlassungen sowie vorsichtige Perspektiven der künftigen Entwicklung zeigt.

Der Verfasser behandelt zunächst den Abbau der Spannungen an den Landgrenzen, d.h. "an der Peripherie" des chinesischen Reiches. Dieses Kapitel beschäftigt sich mit Chinas Politik gegenüber Rußlands Fernem Osten, gegenüber Zentralasien, Indien, Vietnam, Birma und Laos. Danach wendet sich Möller den bilateralen sicherheitspolitischen Dialogen mit den USA und Japan zu. Ein eigenes Kapitel beschäftigt sich mit den vielschichtigen Konflikten um die Inselgruppen und Riffs im Südchinesischen Meer, mit Lösungsansätzen, Versuchen der Vertrauensbildung und mit den Grenzen chinesischer Bereitschaft zur Kooperation. Es folgen die beiden Problemfälle Kambodscha und Korea. Der Verfasser betrachtet sie unter dem übergreifenden Aspekt der Internationalisierung, die China im ersten Fall akzeptiert hat, im zweiten jedoch verweigert. Seine Erklärung überzeugt: Im Falle des Konflikts in Kambodscha bestand nach 1989 keine grenzüberschreitende Eskalationsgefahr mit dem Risiko massiver Einmischung von außen. Bei Nordkorea mit seiner militäri-